

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erhebt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 52.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von U. Cramer,
Großherzoglich Ruzenburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pf.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 265. — 1916.

Weilburg, Freitag, den 10. November.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. R. I 13500. Berlin W. 9, den 28. 10. 16.
Königgräzer Straße 19.

1. Abstempelung der Saatarten durch den ausstellenden (empfangenden) Kommunalverband.
2. Mitteilung über die Empfänger der Saatgerste.
3. Ausführung der nach § 11 Absatz 3 Satz 2 der Verordnung über Gerste vom 6. Juli 1916 freigegebenen Mengen in der Gerstenbestandsanzeige.
4. Mahlnote (sog. Matt) bei Verarbeitung von Gerste für Landwirte nach § 6 der Verordnung über Gerste vom 6. Juli 1916.

Nach § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Getreide und Wintergerste zu Saat Zwecken vom 27. 1916 (R.-G.-Bl. S. 854) sind die für den Erwerb der Veräußerung von Saatgerste erforderlichen Saatarten Antrag dessen, der Wintergerste zu Saat Zwecken erwerben will, von dem Kommunalverband, in dessen Bezirk die Aussaat erfolgen soll, auszustellen. Der Kommunalverband kann die Ausstellung der Karten anderen Stellen übertragen.

In jedem Falle, mag der Kommunalverband die Karte selbst ausstellen, oder die Ausstellung einer anderen Stelle übertragen, muß die Karte den Stempel des ausstellenden (empfangenden) Kommunalverbandes tragen. Karten ohne solchen Stempel sind ungültig (vgl. die Bekanntmachung unter dem Vordruck der Saatarten, Reichs-Gesetzbl. S. 857 und 859).

Ob es sich in allen Fällen, in denen die Kommunalverbände die Ausstellung der Saatkarte auf andere Stellen übertragen, als angängig erweisen wird, diesen Stellen den Stempel des Kommunalverbandes versehen, im übrigen unausgefüllte Saatkarten zur Verfügung zu stellen, ist der Entscheidung der Kommunalverbände überlassen.

II.

Stellen die Kommunalverbände die Saatarten nicht aus, so ist es ihnen unmöglich, festzustellen, ob die Aussaat von Saatgerste in ihren Bezirk zu Recht erfolgt, und wer der Empfänger der Saatgerste ist, wenn die in § 11 Abs. 2 a. a. O. vorgesehene Mitteilung des Kommunalverbandes, aus dem die Saatgerste ausgeführt wird, näheren Angaben enthält.

Es wird sich deshalb empfehlen, daß dieser Kommunalverband in der Mitteilung den Empfänger der Saatgerste, die Nummer der Saatkarte und die Stelle, die die Saatkarte ausgestellt hat, genau angibt.

Der die Saatgerste empfangende Kommunalverband wird sich nur dann mit der Hinzurechnung der eingeführten Saatmengen (§ 24 der Gerstenverordnung vom 6. Juli 1916) einverstanden erklären können, wenn er ohne weiteres annehmen kann, daß die Ausstellung der Saatkarte und die Einfuhr der Saatgerste in seinen Bezirk rechtmäßig erfolgt ist.

III.

In den mit Anschriften vom 28. September — R I 1340 — übersandten Vordruck für die Gerstenbestandsanzeigen ist unter II f angegeben, daß als nach § 11 Abs. 3 Satz 2 freigegeben der Unterschied zwischen 10 dz und $\frac{1}{10}$ der Gerstenernte einzusetzen ist. Hiermit ist der Empfänger getroffen, daß die Gerstenernte 10 dz oder mehr beträgt; beträgt sie weniger als 10 dz, so ist der Unterschied zwischen der tatsächlichen Gerstenernte und $\frac{1}{10}$ dieser Gerstenernte einzusetzen. Sind beispielsweise 8 dz geerntet, so sind $8 - 3,2 = 4,8$ dz einzusetzen.

Auf der zweiten Seite des Anschriftens ist in der ersten Zeile des vierten Absatzes II g in II f zu berichtigen.

IV.

Verarbeitet eine Mühle lohnweise für Landwirte Gerste aus den nicht ablieferungspflichtigen $\frac{1}{10}$ der Gerstenernte oder den gemäß § 11 Abs. 3 Satz 2 der Gerstenverordnung freigegebenen Mengen bis zu 10 dz auf Grund von Mahlkarten zu Grütze, Graupen oder Gerstenmehl (§ 1 Absatz 1 Satz 2 der Gerstenverordnung), so ist es unzulässig, daß die Mühle von der gelieferten Gerste oder dem daraus hergestellten Erzeugnis etwas in irgend einer Form (als Mehl, Matt oder dergl.) zurückbehält. Die Ueberlassung von Gerste an den Müller ist keine Verwendung im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe. Die Ueberlassung an den Müller durch den Landwirt ist nach § 10 Ziffer 1 der Gerstenverordnung strafbar.

Anträgen der Landwirte an die Kommunalverbände über Gestattung der Ueberlassung von Gerste oder des daraus hergestellten Erzeugnisses an Müller ist grundsätzlich die Genehmigung zu verweigern.

Wir ersuchen ergebenst, Landwirte und Müller in geeigneter Weise zu unterrichten.

Reichsfuttermittelstelle.

J. Nr. II. R. 62. Weilburg, den 8. November 1916.
Wird veröffentlicht.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Der 6. Kriegerlehrgang über Obstbau für Gartenbesitzer findet in der Zeit vom 13.—18. November 1916 an der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. statt.

Der Unterrichtsplan ist folgender:

Montag, den 13. November: 9—10 Uhr Vortrag: Der Obstbau im Hausgarten. Das Pflanzen der Obstbäume. Garteninspektor Junge. 10—11 Uhr: Bau und Leben der Obstbäume. Prof. Dr. Kroemer. 11—12 Uhr: Allgemeine Maßnahmen zur Gesunderhaltung der Obstbäume. Prof. Dr. Lüstner.

Dienstag, den 14. November: 9—10 Uhr Vortrag: Die Wurzelpflege der Obstbäume. Garteninspektor Junge. 10—11 Uhr: Das Wurzelleben der Obstbäume. Prof. Dr. Kroemer. 11—12 Uhr: Die Wurzelbeschädiger der Obstbäume. Prof. Dr. Lüstner.

Mittwoch, den 15. November: 9—10 Uhr Vortrag: Die Stammpflege der Obstbäume. Garteninspektor Junge. 10—11 Uhr: Die Lebensvorgänge in den Stammorganen der Obstbäume. Prof. Dr. Kroemer. 11—12 Uhr: Die Stammschädiger der Obstbäume. Prof. Dr. Lüstner.

Donnerstag, den 16. November: 9—10 Uhr Vortrag: Die Kronenpflege der Obstbäume. Garteninspektor Junge. 10—11 Uhr: Die Lebensfähigkeit der Blätter. Prof. Dr. Kroemer. 11—12 Uhr: Die Blattschädiger der Obstbäume. Prof. Dr. Lüstner.

Freitag, den 17. November: 9—10 Uhr Vortrag: Die Kronenpflege der Obstbäume. Garteninspektor Junge. 10—11 Uhr: Die Lebensfähigkeit der Blätter. Prof. Dr. Kroemer. 11—12 Uhr: Die Blütenschädiger der Obstbäume. Prof. Dr. Lüstner.

Samstag, den 18. November: 9—10 Uhr Vortrag: Die Düngung der Obstbäume. Garteninspektor Junge. 10—11 Uhr: Blüte und Frucht und ihre Beziehungen zu den übrigen Organen des Baumes. Prof. Dr. Kroemer. 11—12 Uhr: Die Fruchtbeschädiger der Obstbäume. Prof. Dr. Lüstner.

An den Nachmittagen der ersten 5 Tage: Praktische Übungen in den Obstanlagen der Anstalt.
An diesem Lehrgang können Männer und Frauen unentgeltlich teilnehmen. Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim a. Rh. einzureichen.

Speziallieferung.

Die Gemeindebehörden wollen den nach behördlicher Anordnung abzuliefernden Speck bei **Reichsgermeister Ebert** Bahnhofstraße gegen Empfangsbescheinigung abgeben und den Betrag bei mir in Empfang nehmen lassen.

Lebensmittelstelle des Oberlahnkreises.
H. Kirchberger.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 9. November mittags.
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Angriffsabsichten der Engländer und Franzosen zwischen Le Sars und Bouchavesnes sowie südlich der Somme bei Pressoire erlitten fast durchweg schon im Sperrfeuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Front beiderseits der Bahn Buczow-Tarnopol lebte der Feuerkampf wesentlich auf.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im nördlichen Sergy-Gebirge wurden russische Angriffe abgelenkt. Bei Belbar und am Toelgnes-Abchnitt warfen frische deutsche Angriffe die Russen zurück. Südöstlich des Roten Turm-Passes wurden im Fortsetzung eines Angriffes der Bailesti-Abchnitt überschritten und Sardo mit den beiderseits anschließenden Höhenstellungen genommen. Rumänische Angriffe hatten hier ebenso wenig Erfolg, wie im Predeal-Abchnitt und im Vulkan-Gebirge.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der nördlichen Dobrudscha wichen vorgeschobene Aufklärungsabteilungen befehlsgemäß dem Kampf mit feindlicher Infanterie aus.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Im Westen.

Englands Wille zur Weltbeherrschung. Mit seltener Offenheit verkündet der bekannte militärische Sachverständige Repington im Novemberheft des „London Magazine“ die wahren Absichten Englands. Er erklärt unter anderem wörtlich: „Wir haben die Führung in dem Bündnis übernommen und die Führung Europas gehört uns mit Recht. Wenn der Krieg endet, wie werden wir dastehen: Nehmen wir Armee, Flotte und alle Hilfsquellen zusammen, so werden wir die erste militärische Macht der Welt sein. Wir werden in der Hauptsache eine Seemacht vor allem anderen bleiben, aber die Landesgrenzen des Reiches werden weiterhin dem Erbumfang gleichen. Unser Volk hatte und hat den Eroberungswillen. Repington ist zu ehrlich, als daß er die ewige Heuchelei mitmachen will. England kämpft für das Recht der kleinen Nationen, für die Freiheit und Gerechtigkeit der Welt. Mit echt englischer Bescheidenheit beansprucht er, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hervorhebt, für ein Volk von nicht 50 Millionen Einwohnern Landesgrenzen, die dem Erbumfang gleichen, das Recht Englands, Völker aller Rassen und Farben zu unterjochen, und dazu die Führerschaft in Europa. Auch der Wille zu erobern, der bei anderen Völkern ein Verbrechen wäre, ist Englands alleiniges, göttliches, ewiges Recht.“

Die Nahrungsmittelforgen in England beginnen immer größer zu werden. Die Bäckervereinigung beschloß den Brotpreis für ein Viertelpfundbrot auf 10,5 Pence zu erhöhen, was auf verschiedene Umstände, wie beispielsweise das Steigen der Weizenpreise, die höheren Arbeitslöhne usw. zurückgeführt wird. Es wurden dieser Tage 80 Schilling für den Quarter Weizen gezahlt, was eine neue Steigung um 5 Schilling ausmacht. Dadurch wurde der Höchstpreis seit 50 Jahren erreicht. Auch die Kartoffelpreise zeigen eine ständig steigende Tendenz. In Lincolnshire wurden 200 M. für die Tonne Kartoffeln bezahlt, was 120 M. mehr als vor einem Jahre ist. In Liverpool zeigen die Weizenpreise seit letzten Donnerstag eine Steigerung von 6 bis 10 Pence für den Quarter.

Über die Kriegsdauer sagt der bekannte schweizerische Militärkritiker H. Siegemann im Berner Bund: „Er scheint der Krieg auch heute noch als eine allgemein fortgesetzte Kampfhandlung, die keine Aussicht auf ein größeres Intervall oder gar auf ein Erlöschen des kriegerischen Aktes erkennen läßt, so kann man doch auf Grund der bis heute vor sich gegangenen Entwicklung und unter sorgfältiger Prüfung aller militärischen, politischen und wirtschaftlichen Anzeichen die Vermutung aufstellen, daß wir uns dem letzten großen Intervall nähern und dem Ende näher sind als dem Anfang dieser unglückseligen Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln.“

Im Osten.

Die russische Polizei verdeckt Militärpflichtige. Von einem Skandal an der russischen Südwesfront wird der „Bosn. Ztg.“ von ihrem Stockholmer Vertreter gemeldet: Auf direkten Befehl des Oberbefehlshabers Brussilow sind in Schitomir, also unmittelbar in der Kriegzone, der dortige Polizeidirektor nebst weiteren zwei höheren Polizeibeamten wegen „Ausnahme und Verstecken von Untermilitärs der Feldarmee“ verhaftet worden. Weitere „sensationale“ Verhaftungen stehen bevor. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß vor einiger Zeit auch die auf der vordersten Front befindlichen Polizeiverwaltungen von Prostorow und Kameneh-Podolsk ebenfalls mehrere höhere Beamte wegen desselben Verbrechens eingezogen hatten.

Der Kanzler über den Kriegsausbruch.

Die Verhandlungen des am Donnerstag zusammengetretenen Reichshaushaltsausschusses des Reichstags leitete der Kanzler mit einer dreiviertelstündigen Rede ein, in der er die neuartigen Auslassungen des englischen Ministers Grey, Deutschland trage die Schuld an dem Kriege, widerlegte und den bündigen Beweis der Schuld der Ententemächte an dem Kriegsausbruch erbrachte.

Herr v. Bethmann Hollweg führte aus, daß wir immer von dem Fortgang und der Beendigung, unsere Feinde nur von der Fortsetzung des Krieges sprachen. Das tat auch der englische Minister des Äußern Grey in seiner Lissabre an die ausländischen Journale, in der er meinte, man könne nicht oft genug auf den Ursprung des Krieges zurückkommen, denn dieser Ursprung sei von Einfluß auf die Friedensbedingungen. Grey behauptete, Deutschland habe Europa den Krieg aufgedrängt. Dem gegenüber stellte der Kanzler in Wiederholung bereits bekannter Tatsachen erneut

Fest: Die Anordnung der russischen Mobilmachung in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli 1914 machte den Krieg unvermeidlich. Die ganze Welt wußte damals, daß dieser Schritt gleichbedeutend mit der Kriegserklärung war. Das kann auch Grey nicht leugnen, er behauptet deshalb, Rußland hat erst mobil gemacht, nachdem in Deutschland ein Befehl erschienen war, daß Deutschland die Mobilmachung befohlen habe, und nachdem der Bericht nach Petersburg telegraphiert worden war. In dem von uns gewählten Augenblick, so fügte er unter Hinweis auf die angebliche Fälschung der Emser Depeche hinzu, sei von uns ein anderes Land zu Verteidigungsmassnahmen provoziert worden, die dann von uns mit einem Ultimatum beantwortet worden seien, das den Krieg unvermeidlich machte. Das Dokument, das hier erst nach zwei und einem halben Jahre von Grey entdedien Beweisführung zugrunde liegt, war ein Extrablatt des Berliner Lokal-Anzeigers.

Am 30. Juli 1914 in den frühen Nachmittagstunden hatte der Lokalanzeiger in Form eines Extrablattes die Fälschung ausgedruckt, daß der Kaiser die Mobilmachung befohlen habe. Die Herren wissen auch, daß auf der Stelle der Verkauf dieses Extrablattes polizeilich verhindert und die vorhandenen Exemplare beschlagnahmt worden sind. Ich kann außerdem feststellen, daß der Staatssekretär des auswärtigen Amtes alsbald den russischen Botschafter und gleichzeitig auch alle übrigen Botschafter telephonisch davon unterrichtete, daß die vom „Lokal-Anzeiger“ ausgegebene Nachricht falsch sei. Ebenso wurde die Botschaft alsbald von der Redaktion des „Lokal-Anzeigers“ unterrichtet, daß ein Versehen vorlag. Ich kann weiter feststellen, so fuhr der Kanzler fort, daß der russische Botschafter zwar sofort nach der Ausgabe des Extrablattes eine chiffrierte Meldung nach Petersburg telegraphiert hatte, die nach dem russischen Orangebuch lautete. Ich erfahre, daß die Mobilmachungsorder für das deutsche Landheer und die deutsche Flotte sofort veröffentlicht worden ist; daß aber diesem Telegramm nach der telephonischen Aufklärung durch den Staatssekretär von Jagow ein zweites in offener Sprache folgte, das lautete: „Ich bitte, mein letztes Telegramm als nichtig zu betrachten.“ Aufklärung folgt.“ Wenige Minuten darauf fandte der russische Botschafter in chiffrierter Sprache ein Telegramm, das nach dem russischen Orangebuch besagte, der Minister des Auswärtigen habe ihm eben in diesem Augenblick telephonisch, daß die Nachricht von der Mobilmachung des Heeres und der Flotte falsch ist, und daß die betreffenden Extrablätter beschlagnahmt worden seien.

Die Nichtigstellung der Fälschung war schon erfolgt, ehe die russische Regierung ihrerseits die allgemeine Mobilmachung anordnete. Die neue Version wurde ausschließlich von Lord Grey angedruckt. Die russische Regierung selbst, die doch am besten über die Gründe ihrer Mobilmachung unterrichtet sein mußte, ist niemals auf den Gedanken gekommen, sich für ihren verhängnisvollen Schritt auf das Extrablatt des „Lokal-Anzeigers“ zu berufen. Der Zar hat noch am 31. Juli, 2 Uhr nachmittags, als die Mobilmachungsorder an die sämtlichen russischen Streitkräfte bereits ergangen war, an den Kaiser auf dessen letzten Friedensappell telegraphiert: „Es ist technisch unmöglich, unsere militärischen Vorbereitungen einzustellen, die durch Österreich-Ungarns Mobilisierung notwendig geworden sind.“ — Kein Wort vom „Lokal-Anzeiger“, kein Wort von einer deutschen Mobilmachung! Der Hinweis des Zaren auf die Mobilisierung Österreichs war kein Grund für die allgemeine russische Mobilisierung. Österreich hatte zu der Stunde, als die allgemeine Mobilmachung in Rußland angeordnet wurde, lediglich acht Armeekorps angesichts des Konflikts mit Serbien auf Kriegsfuß gesetzt, und Rußland hatte diese Maßnahme bereits am 29. Juli mit der Mobilmachung von 13 Armeekorps beantwortet. Seit dem 29. Juli waren von österreichisch-ungarischer Seite keine weiteren militärischen Maßnahmen ergriffen worden, die Rußland irgendeine Veranlassung zu der der Kriegserklärung gleichkommenden allgemeinen Mobilmachung hätten Veranlassung geben können. Erst nachdem die allgemeine Mobilmachung in Rußland erfolgt war, ist Österreich-Ungarn — am Vormittag des 31. Juli — auch seinerseits zur allgemeinen Mobilmachung übergegangen.

Wir hätten nach unserem Bündnisvertrag, der bekannt war, schon am 29. Juli, als Rußland gegen Österreich mobilisierte, auch unsererseits mobilisieren können. Niemand hätte unsere Mobilisation als eine aggressive bezeichnen können. Wir haben es nicht getan. Aber auch auf die Nachricht von der russischen allgemeinen Mobilmachung haben wir zunächst nur mit der Verkündung des Zustandes der drohenden Kriegsgefahr geantwortet. Wir haben das der russischen Regierung mitgeteilt und hinzugefügt, daß die Mobilmachung folgen müsse, falls Rußland binnen zwölf Stunden jede Kriegsmassnahme gegen uns und Öster-

reich-Ungarn einstelle und uns bestimmte Erklärung abgibt. Wir haben auch Rußlands Verbündeten und Freunden durch diesen Aufschub im letzten Augenblick noch einmal die weltgeschichtliche Möglichkeit gegeben, auf Rußland zugunsten des Friedens einzumirken. Es war umsonst. Rußland ließ uns ohne Antwort. England verhielt sich gegenüber Rußland in Schweigen. Frankreich leugnete durch den Mund seines Ministerpräsidenten gegenüber unserem Botschafter noch am Abend des 31. Juli die Tatsache der russischen Mobilmachung einfach ab und verfügte seine eigene Mobilmachung einige Stunden früher, als wir unsererseits zur Mobilmachung schritten. Was den angeblich defensiven Charakter der russischen Gesamtobilmachung betrifft, so will ich hier ausdrücklich feststellen, daß bei Ausbruch des Krieges 1914 noch eine im Jahre 1912 erlassene allgemeine Anweisung der russischen Regierung für den Mobilmachungsfall in Kraft war, die wörtlich folgende Stelle enthält: „Allerhöchst ist befohlen, daß die Verkündung der Mobilisation zugleich die Verkündung des Krieges gegen Deutschland ist.“ Gegen Deutschland! 1912 gegen Deutschland!

Niemals hätte Rußland den Entschluß zu dem verhängnisvollen Schritt gefaßt, wenn es nicht von der Themse her durch Handlungen und Unterlassungen zu diesem Schritt ermutigt worden wäre.

Der englische Minister Grey erklärte dagegen am 27. Juli dem russischen Botschafter auf dessen Vermerkung, in deutschen und österreichischen Kreisen glaube man, England werde neutral bleiben. Dieser Eindruck wird durch die Befehle beseitigt, die wir der ersten Flotte gegeben haben. Am 29. Juli gab Grey von seiner vertraulichen Warnung an unseren Botschafter in London, daß Deutschland auf rasche Entschlüsse Englands, d. h. seine Teilnahme am Kriege gegen uns, gefaßt sein müsse, sofort dem französischen Botschafter Kenntnis. Das mußte als eine Zusage der Waffenhilfe für den Kriegsfall aufgefaßt werden. Am Abend desselben 29. Juli beauftragte der russische Minister des Auswärtigen, der englischen und französischen Waffenhilfe sicher, den russischen Botschafter in Paris, der französischen Regierung die aufrichtige Dankbarkeit für die ihm von dem französischen Botschafter gemachte Erklärung auszusprechen, daß Rußland voll und ganz auf die Unterstützung des verbündeten Frankreich rechnen könne. Also Rußland stand in der Nacht vom 30. zum 31. Juli vor der Tatsache der durch unsere Einwirkung herbeigeführten Nachgiebigkeit Österreich-Ungarns, die den Weg zur Erhaltung des Friedens freimachte; es stand gleichzeitig vor der durch die Erklärung Lord Greys an Herrn Paul Cambon gewährleisteten Sicherheit der englischen und französischen Waffenhilfe, eine Sicherheit, die ihm überhaupt erst die Möglichkeit des Krieges gab. Es wählte die Mobilmachung und damit den Krieg.

Wer ist nun schuld an dieser schicksalsschweren Entscheidung? Wir, die wir dem Wiener Kabinett mit Nachdruck die äußerste Nachgiebigkeit und die Annahme eines englischen Vermittlungsvorschlags empfahlen? Oder das britische Kabinett, das Frankreich und Rußland in der kritischen Stunde seine Waffenhilfe in Aussicht stellte?

Das Haager Schiedsgericht wurde angeboten, als bereits die russischen Truppen gegen uns marschierten. Seinen Konferenzvorschlag hatte Grey selber zu Gunsten unserer Vermittlung zurückgestellt. Ehe noch ein deutscher Soldat belgischen Boden betreten, hatte Grey dem französischen Botschafter erklärt: Falls die deutsche Flotte in den Kanal einfahre, die französische Kriegsflotte angreife oder die französische Handelsflotte beunruhigen sollte, würde England eingreifen. Das kann England doch im Ernst nicht behaupten, einzig und allein die Verletzung der belgischen Neutralität habe es gegen seinen Willen in den Krieg getrieben? Im Falle der englischen Neutralität garantieren wir nicht nur die Integrität des französischen Mutterlandes, sondern auch die der französischen Kolonien. Grey lehnte jedes Neutralitätsversprechen ab. Wer hat also den Krieg gewollt? Die englische Regierung begünstigte französische und russische Eroberungsziele, die Elb-Lothringen bezw. Konstantinopel und die Dardanellen betrafen, und die ohne einen europäischen Krieg nicht zu erreichen waren.

Der Kanzler schloß, daß er die Annexion Belgiens niemals als Absicht Deutschlands bezeichnet habe und erklärte, daß wir an Abmachungen und Verständigungen zur Verhütung künftiger Kriege und zur freien Entwicklung aller Nationen auf dem Festlande wie auf dem Meere eifrig weiterarbeiten würden.

Politische Rundschau.

Zur Behandlung der Polenfrage.

d. h. zur Wiederherstellung eines Königreichs Polen laut die „Köln. Ztg.“ in einem längeren Berliner Artikel: Niemand, der objektiv denkt und nicht unbedingt nach Willkür sucht, der Regierung ein anzuhängen, wird leugnen können, daß gerade für die schwebenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Österreich über die Regelung der Polenfrage eine vorherige öffentliche Versicherung des „entbar Schicksals“ gewesen wäre. Hätte man bei uns das für und Wider frei und ungeheert erörtert, so hätte das selbstverständlich auch in Österreich erfolgen müssen. Dann wären die mit dieser überaus schwierigen Frage notwendigerweise verknüpften Streitpunkte öffentlich dargelegt worden, und es hätte sich wie das selbstverständlich ist, eine erregte Zeitungs polemik entsponnen, deren Wirkungen auf das feindliche Ausland man nur anzudeuten braucht, um bei allen Einsichtigen Zustimmung dafür zu finden, daß das unbedingt verhindern werden mußte. Fragen, wie die nunmehr hoffentlich gelöst, müssen in der Beratung höchst behutsam angefaßt werden, und je sicherer die Verhandlungsparteien sein können, daß ihre Vorschläge, Bedenken, Einwände nicht in die Öffentlichkeit kommen, desto ersprießlicher kann gearbeitet werden.

Was immer die deutsche Presse in bezug auf Verbesserung des Verständnisses der Regierung für ihre Aufgaben und Modernisierung der innern Stellung der leitenden Beamten zur Presse noch zu wünschen hat, die Polenfrage ist kein Schussfall, an dem eine fehlerhafte Behandlung der Presse aufgezeigt werden könnte. Es wäre ein schwerer politischer Fehler gewesen, die in der Sache liegenden Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Österreich und von der politischen Seite der Sache nicht zu trennenden militärischen Gesichtspunkte mitten im Kriege öffentlich zu besprechen. Nichts ist billiger und volkstümlicher, als je mit starken Worten über die Umgehung der Presse zu warnen. Die Verhütung dazu liegt ja bei uns stets nahe, aber in der polnischen Angelegenheit zwingen die wichtigsten ausländischen Gründe, gegen den Strom zu schwimmen und ruhig zuzugestehen, daß der Anspruch der Öffentlichkeit auf freie Erörterung unberechtigt war. Was die Vermerkung eines Blattes anbelangt, das preussische Staatsministerium sei in der Angelegenheit nicht gehört worden, so trifft das daneben. Das preussische Staatsministerium hat sich eingehend mit dieser Sache beschäftigt.

Rußland und die Selbständigkeits-Erklärung Polens. Die russische Presse nimmt die Unabhängigkeitserklärung der belgischen Gebiete Rußisch-Polens durch Deutschland und Österreich-Ungarn mit großer Ruhe auf. Nach der Meinung der Blätter hat diese Tat der Zentralmacht die von neuem die Prinzipien des Völkerrechts gründen verleiht, unzweifelhaft keinen anderen Zweck, als ihre erschöpften Reserven aufzufüllen. Das polnische Volk werde niemals einer so selbstmörderischen Politik zustimmen. Einer der notorischen Feindblätter meint: Entgegen allen Grundsätzen des Völkerrechts haben Österreich und Deutsche beschlossen, Aushebungen vorzunehmen und dies unter der Form eines Königreichs Polen mit sogenannter politischer Unabhängigkeit zu tun. Dieser Kummerschanz wird niemanden täuschen; denn es handelt sich hier nicht um eine gefegelmäßige politische Handlung, sondern um eine einfache internationale Räuberei. Die fortgesetzten Zustimmungsfundgebungen der Polen zu der vollenommenen Tatsache bekunden, daß die russischen Schmäherartikel ausschließlich von der ohnmächtigen Wut diktiert sind.

Englische Minen. Im Laufe des Jahres sind 145 Minen angefaßt worden, davon waren nicht weniger als 121 englischer, 13 deutscher und 11 unbelannter Herkunft. Nach den bisherigen Erfahrungen kann dieses Ergebnis ja nicht wundernehmen, aber es wird dadurch wieder einmal die alte englische Heuchelei ins rechte Licht gerückt. Nur 14 Tage sind es her, daß Lord Grey seine bekannte Frühstücksrede vor den Vertretern der ausländischen Presse gehalten und sich dabei auch eingehend mit der deutschen Seekriegsführung beschäftigt hat. Da war es natürlich die Deutschen, die durch ihre absichtslosigen Aushebungen von Minen, die wahllos feindliche oder neutrale Schiffe vernichten, das „freie Meer“ unsicher machen sollten. Angesichts der obigen Zahl dürften aber alle Verdrehungen der Tatsache nichts helfen. Die Zahl der der holländischen Küste angeschwemmten englischen Minen bleibt doch fast zehnmal so groß wie die der deutschen, wovon man bei den Neutralen Kenntnis nehmen möge.

Die Abschiebung belgischer Arbeitsloser nach Deutschland nimmt in aller Ruhe ihren Fortgang. Bei der Durchführung der Maßnahme sind außer dem Militär- und den Militärärzten Beamte der Zivilverwaltung beteiligt. Die Arbeiter benehmen sich durchwegs verständlich; viele von

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. White.

(Nachdruck verboten.)

7) Er kam langsam vorwärts, und sein dünner Körper wurde von einem Beben geschüttelt wie ein Schilf vom Morgenwinde. Zögernd, unsicher griff er nach der Hand Gentners, wie wenn er sich vergewissern wollte, daß er es mit einem Wesen aus Fleisch und Blut zu tun hatte. „Derselbe — und doch nicht derselbe“, flüsterte er. „So wie Sie war Herr Egbert — aber vierzig Jahre machen den Menschen anders — und doch sind Sie Herr Egbert. O, ich habe ihn geliebt, Herr, mehr wie mich selbst, mehr! Ich war sein Lehrer in tausend Dingen, sein Diener in allem. Ich stand zwischen ihm und dem Grafen Rudolf, als die Katastrophe kam. Und so gewiß, als sich der Himmel über Hohenlinden dehnt, sind Sie der Sohn meines Herrn.“

„Nicht so laut — nicht so laut, Walter! — Ich denke doch, daß Sie Walter sind, von dem mir mein Vater mehr als einmal erzählt hat. Er hat Sie nicht vergessen, Walter. Noch auf seinem Totenbett gedachte er Ihrer Treue. Hier aber dürfen Sie nicht davon sprechen, wer ich bin — die Wände können Ohren haben, Walter.“

„So ist mein lieber Herr tot! — Mein lieber, lieber Herr! — Wie aber darf ich Sie nennen, Herr Graf?“

„Nicht so jedenfalls, wie Sie es jetzt eben tun, Walter. Ich bin Rudolf Gentner — und Sie kennen mich nicht anders. Ich muß auf Ihre Diskretion, auf Ihre Schweigenshaftigkeit bauen. Sie haben mehr als einmal bewiesen, daß Sie distret und schweigend sein können; ich muß jetzt eine neue Probe darauf machen. Sie werden vieles hören müssen und dürfen nur wenig sagen. — Als ich hierherkam, dachte ich nicht, daß ich meinem Vater so ähnlich bin — daß Sie mich auf den ersten Blick erkennen würden. Es schadet nichts, daß Sie mich erkannt haben; denn ich

wäre ohnedies gezwungen gewesen, mich Ihnen anzuvertrauen. Mein Glück gebe ich damit in Ihre Hand — und ich denke, Sie werden mich nicht verraten, der Sie meinem Vater allezeit der treueste und aufrichtigste Helfer gewesen sind. — Kommen Sie heute Abend — sagen wir gegen zehn Uhr — an das große Partior — ich habe Ihnen viel zu sagen.“

„Und niemand darf hier etwas davon erfahren, wer Sie sind, Herr Graf?“

„Niemand! — Der Herr dieses Hauses — der augenblickliche Herr dieses Hauses — hat meinen Vater niemals gesehen und kennt mich bereits als Rudolf Gentner. Die einzige, die mich vielleicht erkennen würde, ist die Witwe des Grafen Redentbin. Aber sie wohnt nicht hier im Haus, und ich werde mich versehen, ihr zu begegnen. Kommt Sie des öfteren hier herüber, oder geht Sie viel in das Dorf?“

„Keines von beidem, Herr! Sie hat den Fuß kaum hier über die Schwelle gesetzt, seitdem Graf Tarnow hier eingezogen ist. Und im Dorf sieht man sie höchstens einmal des Sonntags, wenn sie in die Kirche geht.“

„Gut, gut. So brauche ich auch in dieser Hinsicht keine Befürchtungen zu hegen. — Sie sollten mir bestellen, daß —“

„Still!“ Der Diener begriff ihn sofort. Denn im Neben-zimmer war der Klang eines leichten Schrittes laut geworden, und Gentner trat rasch vor eines der Gemälde, so, als wäre er ganz im Anschauen desselben versunken gewesen.

Nach ebe Margarete das Zimmer betreten hatte, sagte er vernehmlich:

„Aus dem siebzehnten Jahrhundert also! — Ein wahres Meisterwerk. Nun aber führen Sie mich zu dem Herrn Grafen. Es ist unhöflich genug, daß ich so lange warten lasse.“

Bei seinen letzten Worten hatte Margarete den Vorhang zurückgeschlagen. Sie konnte in der Haltung der

beiden unmittelbar etwas Auffälliges sehen, und lächelnd sagte sie:

„Bewundern Sie ebenfalls — unsere „Heilige Nacht“! Es ist mein Lieblingsbild. Schade nur, daß es nicht gezeichnet ist und daß wir deshalb nicht wissen, von welchem Meister es stammt. — Aus dem siebzehnten Jahrhundert ist es übrigens nicht. Wenn Sie noch einmal jemand darnach fragen sollte, Walter — es stammt aus der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts.“

Der Diener nahm die Verhüllung eines Irrtums, den ein anderer begangen hatte, mit einer leichten Verneigung entgegen. Und dann führte Margarete ihren Gast in das Arbeitszimmer des Vaters.

Von dem Sessel vor dem mit Papieren bedeckten Schreibtische erhob sich Graf Tarnow-Redentbin, um den Eintretenden ein paar Schritte entgegenzugehen. Auch die Verhältnisse dieses Raumes waren von jener Niesenhaftigkeit, die sich für das Schloß eines regierenden Fürsten besser geeignet hätte als für den Sitz eines märkischen Landesherrmannes. Das durch die hohen, weit geöffneten Fenster einströmende Sonnenlicht tauchte das hohe und weite Gemach in eine blendende Helligkeit, die Rudolf zwang, für einen Moment die Augen zu schließen. Und als er den Blick dann auf den Grafen richtete, erschraf er in tiefster Seele.

So augenfällig war die Veränderung, die diese zwei Jahre im Aussehen Tarnows hervorgerufen hatten, daß Gentner im Zweifel darüber war, ob er ihn erkannt hätte, wäre er ihm auf der Straße begegnet. Das damals silbergraue Haar war schneeweiß geworden, das jenem glanzvollen Weiß, das den Eindruck der Farblosigkeit hervorzuufen pflegt. In das Aristokratisch seine Gesicht hatten sich tiefe, einsinkende Aristen eingegraben, die von hartem, voll durchwachten Nächten zu erzählen schienen. Die ziemlich hohe Gestalt war leicht vornüber geneigt; und das Lächeln, mit dem er Gentner begrüßte, war zerstreut.

„Eine große Freude, Herr Gentner — — Wir hatten

lassen erkennen, daß nach der langen Zeit des Nicht-
und des Nichtsverdienens die Aussicht auf lohnende
ihnen im Grunde vollkommen ist, und daß sie längst
berartige Maßnahme erwartet haben. Beruhigend
auch der Umstand zu wirken, daß die Leute Patete
der Heimat mitnehmen dürfen, und auch die gute Ver-
sorgung der Abgehobenen auf dem Transport bleibt offen-
sich ohne Einfluß auf die Stimmung. Bemerkenswert
daß die Zahl der freiwilligen Anmeldungen sich
vermehrt hat.

Kokal-Nachrichten.

Beilburg, den 10. November 1916.

X Für den Kreis Oberlahn stellen sich die Ergebnisse bis zum 30. Sept. 1916 bewilligten Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten wie folgt: Anzahl der eingegangenen Anträge zusammen 3933. Anzahl der unabweisbaren und noch schwebenden Anträge 776. Anzahl Rentenbewilligungen 3157. Gesamtjahresbetrag der bewilligten Renten 513 905,30 M. Durch Tod und Entlassung usw. sind in Bezugs gekommen 1810 Personen mit 319,90 M. Es bleiben noch zu zahlen 1347 Personen mit 332 985,40 M. Von der Landesversicherungsanstalt Kassel-Nassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Kassel, Korbach, Kassel-Biedenkopf sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind bisher überhaupt bewilligt: 100 972 Renten mit Gesamtjahresbeträge von 16 117 535,10 M. Hieraus sind nach Berücksichtigung der durch Tod usw. erfolgten Abgänge Ende Sept. 1916 noch zu zahlen 42 676 Personen mit einem Gesamtjahresbeträge von 6 754 380,60 M. Der vom Reiche zu leistende Zuschuß beträgt 4 975,00 M. Mit hin bleiben Ende Sept. 1916 aus dem Bezirk der Landesversicherungsanstalt Kassel-Nassau noch zu zahlen jährlich 4 593 405,60 M.

Der Verein für weibliche Diakonie im Regierungsbezirk
hiesigen hielt gestern nachmittag im evangelischen Ge-
meindehaus in Limburg seine 23. ordentliche Mitgliederversammlung ab. Es waren 27 Abgeordnete und 4 Aus-
sitzmitglieder erschienen. Der Vorsitzende, Stefan Krämer-
Hof, eröffnete die Versammlung mit Schriftverlesung
des Gebets. Darauf erstattete der Schriftführer, Pfarrer
Wiesner-Rod a. B., den Rechenschaftsbericht. Die Ar-
beiten des Vereins stand im Berichtsjahr im Zeichen stillen
Waholens und Wirkens. Von den 13 Hilfschwestern,
im Kriegsdienst standen, sind 12 zurückgekehrt, um in
ihren Gemeinden zu wirken. Im übrigen hat sich der Verein
sehr gut es ging. Mit großem Bedauern habe der
Verein den seitherigen Direktor des Paulinenstifts, Christian,
der Anstalt scheiden sehen. Er dankt demselben nach
des Vereins für seine langjährige Tätigkeit und be-
traut gleichzeitig den neuen geistlichen Leiter des Mutter-
hauses, Pfarrer Eichhoff-Wiesbaden. Derselbe ergriff im
Anfang der Tagung das Wort, um sich als geistlicher
Vater des Paulinenstifts vorzustellen. Er betonte das
gute Verhältnis zwischen Paulinenstift und
Konventverein und sprach die Hoffnung aus, daß der
Konventverein auch in Zukunft so wirken werde wie seit-
her. Über die zu gewährenden Unterstützungsgelder wurde
allgemein abgestimmt und die Vorschläge des Vor-
sitzenden angenommen. Als Ort der nächsten Tagung wurde
Barmen Limburg gewählt.

Der Bes.
der er
Min
entf
Bge.
e No
No
W
B
ele vor

•• **Junter Abend.** Die gestrige Veranstaltung des
Murm - Erseh - Bataillons XVII/27 im Saale der
Post* zu Limburg hatte sich eines glänzenden Be-
suches zu erfreuen. Sämtliche Plätze waren ausverkauft,
Besucher konnten nicht mehr zugelassen werden. Das
Programm wurde sehr gut abgewickelt, die auswärtigen
Besucher ernteten besonderen Beifall. Es wird beabsichtigt,
nächst einen weiteren Wohltätigkeitsabend zu veran-

ange nichts mehr von Ihnen gehört. Ich heiße Sie
in meinem Hause herzlich willkommen —
Gentner hatte Mühe, unbefangen zu erwidern. So
wohl ein Mann aussehen und sich benehmen, der
ein solches Geheimnis — eine drückende Last auf der Seele
und hatte Graf Tarnow nicht alles, was einem
so wünschenswert erscheinen konnte? War der
nicht, den seine Verhältnisse gegen die Pariser Zeit er-
st hatten, nicht wahrlich darnach angetan, ihn freier
leichter zu stimmen? — Statt dessen aber schien er be-
wacht und unruhiger als damals. Er hörte kaum darauf,
was der andere sagte; und in der kurzen Zeit, die sich
zwischen ihm unterhielt, stellte er ein und dieselbe
Frage dreimal, obwohl ihm der junge Mann jedesmal
eine ausführlich darauf geantwortet hatte. Von einer
vollen Reue erfüllt, ging der Graf beständig im-
mer auf und ab; und Margarete selbst schien die Art
des Vaters peinigend zu empfinden, denn sie war seit
seinem Eintritt in das Zimmer ganz verstummt.
Im Laufe des Gesprächs focht Gentner auch ein paar
überredende Worte für das Schloß und seine Umgebung.
Da schlossen sich die Finger des Grafen um die Lehne
des Stuhles, als wollten die feinen, aristokratisch geformten
Finger das Holz zerbrechen.

„Ja — es ist schön genug,“ erwiderte er, und sein
 starr auf die im Sonnenlicht tanzenden Staubchen
 „Schön genug, schön genug. Margarete liebt es
 noch mehr als ich — — Aber es kommt viel hier
 die Schwelle, was nicht hergehört — viel zu viel —
 nicht die Menschen. Menschen, die nicht herpassen,
 sich fernhalten, aber anderes nicht — — Was gibt
 der?“
 „Ein Telegramm, Herr Graf!“ erwiderte der Diener
 in einer diskreten Stimme. „Soll der Bote eine An-
 nehmen?“
 Der Graf riß es hastig auf und überflog den Inhalt.
 „Gut,“ murmelte er, „der Bote kann gehen.“ Acht-

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Ufingen, 8. Nov. Bei der in der am 28. Oktober stattgefundenen Sitzung des Kreistages erfolgten Neuwahl von zwei Mitgliedern zum Kommunalantrag des Regierungsbezirks Wiesbaden wurde erwählt an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Herrn Bürgermeisters H. Philipp zu Ufingen Herr Landrat v. Bezold; wiedergewählt wurde das seitherige Mitglied, Herr Bürgermeister Schneider zu Steinfischbach.

Seb. 6. Nov. Ein harter Schlag ereilte die Familie Gölth-Wollweber. Nachdem im ersten Kriegsjahre dem Landsturmmann August Gölth die Gattin von 5 kleinen Kindern durch den Tod entrisson worden war, ereilte ihn jetzt selbst der Tod. Er kämpfte im Westen bei einem Infanterie-Regiment, wurde verwundet und kam nach Wöllkingen ins Lazarett; dort ist er seinen Wunden erlegen. Nun stehen seine 5 Kinderchen als erste Kriegswaisen in unserem Orte ohne Vater und Mutter da.

Vom Tausch, 8. Nov. Nach verschiedenen amtlichen Bekanntmachungen sucht man die Hauschlachtungen bald in dieser, bald in anderer Weise einzuschränken. Eine Ausnahme hiervon macht der Kreisausschuß des Untertaunuskreises, der den Rat erteilt, daß jedermann sich sein Schwein schlachtet und dadurch nicht nur sich selbst besser stellt, sondern auch den Personen, die nicht in der Lage sind, sich ein Schwein zu halten, zu einer größeren Menge Fleisch verhilft. Der Selbstverfolger hat bekanntlich, je nach der Schwere des geschlachteten Schweines, auf eine gesetzlich bestimmte Zeit kein Fleisch auf seine Karte zu beanspruchen. Die Bürgermeister des genannten Kreises sollen im Hinblick der kommenden Weihnachtszeit dafür sorgen, daß keine Familie ohne Fleisch ist.

Marburg, 8. Nov. Die Gesamtzahl der immatrikulierten Studenten beträgt in diesem Wintersemester, ausschließlich der aus dem Feld Beurlaubten 2095, darunter 315 Damen.

Hersfeld, 8. Nov. Regierungsrat Dr. Bonag von hier wurde als Reichskommissar nach Ostpreußen gerufen, um die durch den Einfall der Russen in den Kreisen Wehlau, Libau und Memel entstandenen Schäden festzustellen.

Freitag, 8. Nov. Das dreijährige Söhnchen des Mühlenbesizers Schminke in dem benachbarten Dorfe Kleinenglis stürzte, als es in dem elterlichen Garten Äpfel auflesen wollte und kurze Zeit ohne Aufsicht war, in den Schwalmflus und ertrank. Die Leiche wurde bis jetzt noch nicht gefunden.

Frankfurt, 9. Nov. Im Alter von 54 Jahren starb der Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Heinrich Eichhorn. Er gehörte seit 11 Jahren dem hiesigen Landgericht an. Vor etwa einem halben Jahre erkrankte er an einem Blinddarmlleiden. Am Gericht, besonders im Kreise seiner Kollegen sowie bei den Rechtsanwälten erfreute er sich großen Ansehens.

Vom Westerwald, 6. Nov. Nach einer Zuschrift an den „Nassauer Bote“ befinden sich auf dem Westerwald noch viele Kartoffeln im Boden. Der Grund der Verzögerung der Ernte sei Leutemangel.

Cassel, 8. Novbr. Das vier Jahre alte Söhnchen der Witwe Kriehn geriet unter die Straßenbahn und wurde vor den Augen der Mutter und Schwester totgefahren.

Beuthen, 7. Nov. (B. L. B. Nichtamtlich.) Heute mittags 1 Uhr fuhr auf der Station Rodjianska der Personenzug 336 bei der Einfahrt infolge Ueberfahrens des Haltesignals auf den rangierenden Güterzug 8504. Der Materialschaden ist gering. 25 Personen wurden verletzt, darunter 3 schwer. Der Betrieb konnte um 4 Uhr nachmittags wieder aufgenommen werden.

Würzburg, 9. Nov. Der Arzt Dr. Josef Schneider in Milwaukee vermachte auch in diesem Jahre wieder als Weihnachtsspende für die Stadtkassen in Würzburg, Sulzbach, München, Lobichütz und Breslau 20 000 Mark.

Berlin, 9. Nov. [Ein Badenstreich im Zirkus Schumann.] In der vergangenen Nacht ist im Zirkus Schumann ein Badenstreich verübt worden, indem 19 der wertvollsten Pferde die Schwänze abgeschnitten wurden. Weder die Beamten der Wach- und Schließgesellschaft noch die Stallwache haben von der Tat etwas gemerkt. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Dirschau, 8. Nov. Der Seesoldat Hermann Musfigmann rettete vor einiger Zeit einen schwerverwundeten Kame-

los warf er die Depesche auf den Schreibtisch, aber die müden Linien in seinem Gesicht waren noch tiefer und auffälliger geworden.

„Bon Leon Slawit,“ sagte er und strich sich hastig über die Stirn. „Er kommt heute am Nachmittag oder Abend, um eine wichtige Angelegenheit mit mir zu besprechen, und er wird vermutlich hier übernachten. Du veranlassst wohl das Erforderliche, Margarete. — Sie machen uns doch das Vergnügen, mit uns zu Abend zu essen, Herr Gentner? — Ich hoffe, Sie geben mir keinen Korb. Um einhalb acht speisen wir.“

Gentner zögerte. Es wäre ein hoher Genuß für ihn gewesen, einen Sommerabend in Margaretens Gesellschaft zuzubringen. Der Gedanke aber, mit Leon Slawit unter einem Dache zu verweilen, schien ihm ganz unerträglich. Er begriff es nicht, wie jener Schurke sich zum Freunde des Grafen Tarnow hatte machen können — denn daß er hier als Hausfreund betrachtet wurde, darüber konnte es ja keinen Zweifel geben. Schon war er im Begriff, eine Abgabe auszusprechen — da fiel sein Blick auf Margarete. Sie sah ihm gerade in die Augen — und er glaubte die Gedanken lesen zu können, die sich in den ihren spiegeln. Würde sie es nicht nach dem, was vor einer halben Stunde zwischen ihnen gesprochen worden war, für ein Eingeständnis, von Furcht und Schuldbewußtsein halten, wenn er nun fortblieb, da er wußte, daß Slawit kommen würde? — Mußte sie es nicht dafür halten? Er bejahte sich selbst diese Frage. Und das gab den Ausschlag für eine Bestimmung.

„Ich nehme Ihre gütige Einladung mit großem Danke an, Herr Graf,“ erwiderte er deshalb. „Ich werde mir erlauben, um einhalb acht wieder vorzusprechen. — Nun aber will ich den Herrschaften nicht länger lästig fallen. Gestatten Sie, daß ich mich empfehle.“

(Fortsetzung folgt.)

raden dadurch das Leben, daß er sein gesundes Blut in den siechen Körper des Verwundeten überleiten ließ. Das Experiment gelang glücklich und beide Vaterlandsverteidiger erholten sich bald wieder. Für diese brave Tat erhielt M. zunächst ein Geschenk von 50 Mark, das er seinen in dürftigen Verhältnissen lebenden Eltern überwies. Nun ist sein Opfermut noch in der Weise belohnt worden, indem ihm das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen wurde.

— Ein besonders wertvoller U-Boot-Erfolg im nördlichen Eismeer. Die Ladung des im nördlichen Eismeer von einer unserer U-Boote versenkten rumänischen Dampfers „Bistriga“ von 3688 Br.-R.-To. war für das rumänische Heer bestimmt. Unter ihr befanden sich, wie aus der jetzt eingetroffenen Ladeliste hervorgeht, u. a. 125 500 Stück 7,5-Zentimeter-Granaten mit Bändern, 42 000 Stück 7,5-Zentimeter-Kartuschen, 14 001 000 Kartuschen für Mitrailleusen, 200 000 Stück 3,7-Zentimeter-Granaten, 300 Stahlbomben mit Bändern und Ladung, 3600 Stück 12-Zentimeter-Granaten und ebenso viele Kartuschen, 1576 000 Patronen für Maschinengewehre, 5000 Zündschnuren, 60 000 Stahlhelme, 10 000 Gewehre, 100 Maschinengewehre (System Hotchkiss), 20 5,8-Zentimeter-Mörser, 360 Packattel für Maschinengewehre und Munition, 28 Autos, 38 Tourenautos, 22 Lastautos, 5 Krankenautos, 7 Sanitätswagen mit vollständiger ärztlicher Ausrüstung, 2 Flugzeugschuppen, 5 Luftballons mit Zubehör, 883 Tonnen Stahl in Barren, 29 Tonnen Nickel, 23 Tonnen Schwefel, 8,5 Tonnen Blei, 62 Tonnen Maschinen und Dynamos. Der Wert der Ladung wird auf 23 Millionen Mark, der Wert des neuen Schiffes auf etwa 2,5 Millionen Mark geschätzt, so daß unseren Feinden mit der Versenkung des Schiffes insgesamt ein Geldschaden von mindestens 25 Millionen Mark entstanden ist.

— Das große Los. Nach einer Meldung aus Berlin fiel in der gestrigen Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie der Haupttreffer von 500 000 Mark auf die Nummer 90852.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 10. Nov. Wie das „Militärwochenblatt“ meldet, ist Generalleutnant Wild von Hohenborn mit der Führung des 16. Armeekorps beauftragt worden.

Berlin, 10. Novbr. Die allgemeine Teilnahme, welche der Heldentod des Prinzen Heinrich von Bayern erweckt, kommt in den Blättern zum Ausdruck. Wieder hat ein Prinz aus deutschem Herrscherhause, sagt der Lokal-Anzeiger, sein Leben für das Vaterland hergegeben. Wie die Voss. Ztg. erzählt, hatte der Prinz, der im Laufe des Krieges bereits mehrfach verwundet wurde, das letztemal beim Sturm auf Fleury an der Hand und am Kopf, jetzt eine Verwundung an der rechten Schulter zwischen Schulterblatt und Brust erhalten. Die Verwundung war unbedingt tödlich. Ein Aufkommen wäre niemals möglich gewesen.

Berlin, 10. Novbr. (zb.) Dem Züricher Tagesanzeiger zufolge übernahm die französische Heeresleitung abermals einen Teil der englischen Angriffsfront an der Somme bis über Lesbœufs hinaus. (T. R.)

Holland. Die einzige Tochter der Königin Wilhelmine und des Prinzen Heinrich, die siebenjährige Prinzessin Juliana, ist seit gestern krank, sie hat Fieber und muß das Bett hüten.

Wilson oder Hughes?

Berlin, 9. Nov. (B. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem bei dem Londoner Vertreter der Associations-Presse gestern abend 9 Uhr eingelaufenen Telegramm sind bisher für Wilson 248, für Hughes 243 Stimmen gezählt worden. 40 sind zweifelhaft. Die Wahlausschlüsse beider Parteien beanspruchen für ihren Kandidaten den Sieg. Wilson habe in den mittelöstlichen Staaten an Boden gewonnen.

Zusammenkunft Joffres mit Cadorna.

Ämtlich wird mitgeteilt, daß die Generale Cadorna und Joffe am 7. d. Mts. in Saint Michel de Maurienne in der Nähe der französisch-italienischen Grenze bei Modane an der Linie Turin—Lyon eine Zusammenkunft hatten. Minister Bissolati besuchte gestern die Stellungen der Alpenjäger im Pojudio.

London, 10. Novbr. (B. L. B. Nichtamtlich.) Reuter meldet aus New-York: Wilson ist gewählt.

Opfer ihrer eigenen Landsleute.



Unser Bild zeigt die feierliche Beisetzung von durch
Fliegerbomben getöteten Frauen und Kinder in Veronne.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mitteilung, dass gestern mittag nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Grossvater, Schwiegervater und Onkel,

Herr Bürgermeister

Heinrich Müller

im Alter von 65 Jahren entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Müller, geb. Bähis.

Edelsberg, den 10. November 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. November, nachmittags um 2 1/2 Uhr statt.

Weilburg, den 3. November 1916.

Der Verband der Weihnachtsliebesgaben für die Truppen aus dem Bereiche des 18. Armee-Korps ist im Einvernehmen zwischen Kriegsministerium, Rotem Kreuz und Frankfurter Kriegsfürsorge für dieses Jahr dahin geregelt worden, dass Einheitslisten mit Liebesgaben für die Kompagnien besorgt wurden, wodurch die bei der Sammlung von Einzelpaketen oft hervortretende starke Ungleichheit im Inhalt der Pakete vermieden und die Möglichkeit Sonderwünsche zu berücksichtigen gegeben wird. Die Einheitslisten sind zum großen Teil von den Vereinen vom Roten Kreuz und den Vaterländischen Frauen-Vereinen bereit gestellt worden und waren die genannten Vereine im hiesigen Kreise in der Lage zehn solcher Listen im Werte von 3400 Mark zur Verfügung zu stellen. Die Beforgung der Weihnachtsliebesgaben für die Truppen ist also für den hiesigen Kreis erfolgt; die Liebesgaben sollen möglichst an die Truppen aus dem Oberlahnkreise geleitet werden.

Gewiss hat noch mancher Einwohner aus dem Oberlahnkreise den Wunsch zu dieser Weihnachts-Ausgabe für die Truppen noch einen Geldbeitrag zu leisten; die Unterzeichneten und unsere Geldstelle, die Kreisparasse, sind zur Annahme von Beiträgen sehr gerne bereit.

Die Beforgung der Infanterie, Kriegs- und Kappenlagarett sowie des Pflegepersonals soll auch in diesem Jahre wieder, wie früher, durch Einzelpakete erfolgen, von denen im Regierungsbezirk Wiesbaden mindestens 38 000 aufgebracht werden müssen. Wir wenden uns daher wieder mit der herzlichsten Bitte an den oft bewährten Opfergeist der Einwohner des Kreises, uns möglichst zahlreich solche Pakete und zwar spätestens bis zum 20. November d. J. zukommen zu lassen. Der Inhalt der Pakete muß sich in dem Rahmen derjenigen Gegenstände halten, welche durch kriegsministerielle Verordnung angegeben und nachstehend aufgeführt sind. Wäsche, Wollwaren und Lebensmittel dürfen den Paketen nicht beigelegt werden.

Der Name und die Adresse des Spenders kann im Innern der Pakete angegeben werden.

Einige von der Zentralstelle aufgestellte Vorschläge für den Inhalt von Einzelpaketen bringen wir nachstehend zur Kenntnis, der auf den einzelnen Empfänger entfallende Betrag soll 5 Mark nicht übersteigen.

Zur Empfangnahme der Pakete sind gerne bereit die unterzeichneten Vorstandsdamen des Vaterländischen Frauen-Vereins und die Liebesgabenabteilung des Roten Kreuzes (Vorsitzender Herr Drenfus — Weilburg — Marktplatz.)

Spendet nach Kräften und gebt bald, Geld und Pakete

damit auch in diesem Jahre unseren tapferen Vaterlandsverteidigern eine Weihnachtsfreude bereitet werden kann.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins:

Frau Grünschlag, Fräulein v. Hobe, Frau Karthaus, Frau Arumhaar, Frau Ler, Frau von Marschall, Frau Walter.

Der Vorstand des Vereins vom Roten Kreuz:

Gramer, Drenfus, Erlenbach, Gotthardt, Gropius, Karthaus, Köhler, Arumhaar, Ler, Reisenberg, Schaus, Zipper.

Nach kriegsministerieller Verordnung ist nur der Versand folgender Dinge erwünscht:

Pfostenträger (ohne Gummi), Zahnbürsten, Zahnpulver, Haarbürsten, Taschenspiegel, Kleiderbürsten, Stiefelbürsten, Brustbeutel, Geldtaschen, Notizbücher, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Briefstaschen, Taschmesser, elektrische Lampen, Ersatzbatterien, Eßbestecke, Löffel, Büchsenöffner, Mundharmonika, Nähkästchen, Sicherheitsnadeln, Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak, Kautabak, kurze und lange Tabakpfeifen, Zigarrentaschen, Kartenspiele, Taschenuhren, Konserven, (nicht Weißblechdosen), Marmelade, Fruchtsäfte, alkoholfreie Getränke, Bouillonwürfel, eingemachte und gedörrte Früchte, Perlinge, Kollomops, Räucherfische, Rüsse, ohne Schale, Bier, Rotwein, leichter unverfälschter Landwein, Leiseitoff, Spiele (Schach, Domino, Galma) usw.

Die Befügung von Weihnachtsgebäck, Schokolade usw. ist von der örtlichen Beschaffungsmöglichkeit abhängig.



Verlustliste.
(Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 13.

(Nachtrag.) Karl Schüller aus Baldhausen verwundet 9. 10. 14.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

(Nachtrag.) Ludwig Reinhardt aus Dietenhäusen verwundet 7. 9. 14. Philipp Laux aus Willmar verwundet 15. 9. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

(Nachtrag.) Karl Rado aus Hofen vermisst 30. 9. 15.

Zur Feier von **Luthers Geburtstag** findet nächsten Sonntag, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr im „Weilburger Saalbau“ ein

Familienabend

statt, zu dem alle Evangelischen aus Stadt und Land herzlich eingeladen werden.

Den Hauptvortrag des Abends wird Herr Pfarrer Kopfermann aus Caub über das Thema halten: „Luther, der Deutschen Vorbild in schwerer Zeit“.

Weilburg, den 8. November 1916.

Der evang. Kirchenvorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 12. November vormittags 10 Uhr predigt Pfr. Möhn. Lieder Nr. 27 und 148. Kindergottesdienst: Lied Nr. 74 (Zut mir auf). Nachmittags 2 Uhr predigt Hofpr. Scheerer. Lied Nr. 137. — Die Amtswoche hat Pfr. Möhn.

Katholische Kirche.

Freitag abend 6 Uhr Kriegsandacht. Samstag abend 5 Uhr Beichtgelegenheit; 6 Uhr Salve. Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht. Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr. Montag und Donnerstag eine zweite heil. Messe um 8 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 4 Uhr 20 Min. Predigt 9 Uhr. Samstag morgens 8 Uhr 30 Min. Predigt 9 Uhr. Nachmittags 3 Uhr 30 Min. Abends 5 Uhr 35 Min.

Weihnachtsgaben für unsre Truppen.

Es gingen weiter bei uns ein von: Lehrer Dolina 20 M., zusammen mit den bisherigen Beträgen 50,50 M.

Die Sammlung wird morgen abend um 6 Uhr geschlossen, bis dahin bitten wir noch um weitere Gaben.

Schriftleitung des „Weilburger Anzeiger.“

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilburg, vormittags 10—12 Uhr

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Paß und Rentenbescheinigung mitbringen.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Nach der Verordnung des Kreisausschusses vom 18. Oktober 1916, wird die Höchstmenge an Speisekartoffeln, welche von den Verbrauchern für die Zeit bis zum 15. August 1917 festgesetzt:

§ 1.

a) für die Versorgungsberechtigten, mit Ausnahme der Schwerarbeiter auf 1 Pfund für den Kopf und Tag.

b) für die Selbstversorger (einschließlich ihrer Wirtschaftsangehörigen) und für die Schwerarbeiter auf 1 1/2 Pfund für den Kopf und Tag.

§ 2.

Die Verfütterung von Kartoffeln, ist verboten. Kartoffeln, die nach ihrer Größe und Beschaffenheit weder als Speise- noch Fabrikkartoffeln verwendbar sind, dürfen an Schweine und Federvieh verfüttert werden.

Unverlesene Kartoffeln dürfen nicht verfüttert werden.

§ 3.

Zurückhandlungen gegen § 1 dieser Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark und gegen § 2 dieser Verordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe können die Vorräte, auf die die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

Die hiesigen Familien haben den ihnen zustehenden Bedarf an Kartoffeln bis zum 15. August 1917 erhalten.

Wir veröffentlichen vorstehende Verordnung wieder und weisen darauf hin, daß die Familien für den Kopf und Tag, nicht mehr als 1 Pfund (Schwerarbeiter und Erzeuger 1 1/2 Pfund) Kartoffeln verbrauchen dürfen.

Entsprechende Nachrevisionen, ob die nötigen Kartoffeln auch noch vorhanden sind, werden wir vornehmen. Eine Nachlieferung von Kartoffeln von uns findet nicht statt.

Weilburg, den 9. November 1916.

Der Magistrat.

Die Auszahlung der Vergütung für die bis zum September abgelieferten Fahrradbereitungen findet am Sonntag, den 11. d. Mts., vormittags von 9—12 Uhr gegen Vorlage der Anerkennnischeine auf Stadthaus statt.

Weilburg, den 9. November 1916.

Der Magistrat.

Kauf- und Verkaufs-Gesuche
aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

1 Fuhrknecht

zu 2 Pferden gesucht. Erlenbach Nachf.

Herzenswunsch.

Zwei fidele junge Feldgraue, 24 und 26 Jahre, möchten die Bekanntschaft zweier hübschen netten Damen. Da hier in Weilburg eine ehrenhafte Annäherung unmöglich ist, erbitten wir gefällige Offerten unter K. L. in der Geschäftsstelle d. Bl. niederzulegen.

Bertilo's

von 35 Mark an, Kleiderschränke von 32 M. an, auf 15. November gesucht. Kleiderschränke 40, Baderei Köhler. Tische in allen Größen.

Ausgezeichnete

Sofas

in solidester Ausführung, größte Auswahl, mäßige Preise.

Aug. Thilo Nachf.

Inh. A. Dittert, Möbelhandl.

Braves, fleißiges

Mädchen

auf 15. November gesucht. Wo sagt die Geschäftsstelle.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert innerhalb 2—3 Tagen nach jedem Muster billigt. A. Gramer.

Viederfranz.

Deute abend 9 Uhr

Gesangstunde.

Braves, fleißiges

Mädchen

auf 15. November gesucht. Wo sagt die Geschäftsstelle.

Mädchen

für sofort gesucht. Wo sagt die Geschäftsstelle.

Segeltuch-Decken

und Treibriemen

empfiehlt J. Drehter, Deckenfabrik.

Breitscheid-Dillkreis.

Muster u. Preislisten frei.

La Raupenle

solange Vorrat reicht.

La Klebgürtelpap

empfiehlt Konsumhaus J. P.

Weilburg a. L. Bahnhofstr.